



### **Tagungsbericht:**

#### **Europa vertikal – Grenzen und Scheidelinien in der Ost-West-Gliederung Europas im 19. und 20. Jh.**

**Vertical Europe – Borders and limits in the  
east-west-divisions of Europe in the 19<sup>th</sup> and 20<sup>th</sup> century**

Wissenschaftliche Leitung: Catherine Gousseff (CERCEC - EHESS Paris), Thomas Serrier (Universität Paris 8 und Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)

Organisation: CMB-Teilprojekt (Koordination: Karin Casanova, Franziska Duchemin)

Datum: 27-28.06.2013, Frankreich-Zentrum der Freien Universität Berlin

Bericht: Thomas Serrier

Die Tagung eröffnete die Gastgeberin MARGARETE ZIMMERMANN, Leiterin des Frankreich Zentrums der FU Berlin. BEATRICE VON HIRSCHHAUSEN (Berlin) stellte in ihrer Einführung die theoretischen Ausgangsfragen des Gesamtprojekts „Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa“ sowie dessen mehrdisziplinäre Ausrichtung und mehrinstitutionelle Verankerung vor. Sie betonte das heuristische Potenzial des Ansatzes, durch den Fokus auf Phänomene der Remanenz die Dauerhaftigkeit historischer Raumbezüge im Wechselspiel von Kontinuität und Diskontinuität immer Akteur- und Kontextbezogen, d.h. jenseits des Determinismus, zu untersuchen.

CATHERINE GOUSSEFF (Paris) und THOMAS SERRIER (Frankfurt/O., Paris) führten sodann in die Fragestellungen der Tagung ein, welche die Rolle „vertikaler“ Grenzen und Scheidelinien bei der Wahrnehmung und der Ost-West-Gliederung Europas analysieren wolle: Bei dem regelmäßig wiederkehrenden Wunsch, Europas „Grenzen und Gliederung“ (Oskar Halecki) durch kulturgeschichtliche oder strukturgeschichtliche Differenzen auf

„mesoregionaler“ Ebene festzumachen, tauche als mehr oder weniger bewusstes Organisationsprinzip das vertikale Raster sehr häufig auf. Als markante, wenn nicht irritierende Visualisierung wiesen sie auf die kartographische „Parallelschaltung der deutschen Flüsse“ des deutschen Geopolitikers der Zwischenkriegszeit Erich Obst hin. Catherine Gousseff und Thomas Serrier listeten dann auf, was sowohl unter „vertikaler“ Scheidelinien als auch unter dem Phänomen von „Phantomgrenzen“ subsumierbar ist, um einen Eindruck zu vermitteln von der latenten, aktuellen bzw. remanenten „vertikalen“ Verfasstheit des Kontinents. Als erstes drängen sich die dramatischen Nord-Süd-Schnitte aus dem Zeitalter der Extreme (Ribbentrop-Molotov-Pakt, „Jalta“) auf. Bemerkenswert neben der System- und Blockgrenze des Kalten Krieges fällt aber auch auf der gesamteuropäischen *mental map* die Rolle von Flüssen auf, denen während der Konferenz gebührend Aufmerksamkeit zu Teil werden sollte.

In seinem Keynote mit dem Motto „Lemberg and Wolff revisited“ rief Frithjof Benjamin Schenk (Basel) in einer kritischen Weiterführung der klassischen Arbeiten von Hans Lemberg und Larry Wolff die Historizität des Konzepts „Osteuropa“ in Erinnerung, und analysierte anhand einer breiten und vertieften Diskursanalyse (Reiseberichte, Lexika, wissenschaftliche Studien) die Entstehung, Struktur und Rezeption dieser Kategorie seit der Aufklärung.

In der ersten, von den Geographen BEATRICE VON HIRSCHHAUSEN und HANS DIETER SCHULTZ (Berlin) moderierten bzw. kommentierten Arbeitssitzung mit dem Titel „Flüsse als trennende *coupures* und verbindende *coutures*“, der das bekannte Wortspiel von Lucien Febvre aus dessen berühmter Studie *Le Rhin* (1935) zitierte, wurden eine vergleichende und eine paradigmatische Fallstudie zu Flüssen als Grenzen und Phantomgrenzen vorgestellt. Der erste Vortrag von BEATA HALICKA (Frankfurt/O.) galt dem Rhein, der Oder- und der Weichsel und untersuchte die Nachwirkungen des Diskurses zu „Flüssen als natürlichen Grenzen“, der als Erbe des europäischen Nationalismus bis in unsere Tage interpretiert wurde. RITA ALDENHOFF-HÜBINGER (Frankfurt/O.) konzentrierte sich daraufhin auf die Elbe in Vergangenheit und Gegenwart, und widmete ihre Aufmerksamkeit der kontextbedingten Erfindung, Wiederkehr und Aktualität des „Ostelbien“-Diskurses vor 1900, in der Zwischenkriegszeit, in der Zeit der Teilung Deutschlands und zuletzt nach 1989.

Das zweite, von HANNES GRANDITS (Berlin) moderierte und von MICHAEL G. ESCH (Berlin, Leipzig) diskutierte Panel trug den Titel „Funktionen, Funktionalisierungen, raumstiftende Praktiken“. Es setzte an mit einem Vortrag von CATHERINE GOUSSEFF

(„How Galicia was cut in two parts: From imaginable to actual border“) zur Wechselwirkung zwischen Grenzimagination, Grenzimplementierung und der damit einhergehenden Bevölkerungspolitik am Beispiel der Aufteilung Galiziens zwischen der Volksrepublik Polen und der Ukrainischen SSR nach 1945. Fortgesetzt wurde das Panel durch die Präsentation von JAWAD DAHEUR (Straßburg) zur Funktion „vertikaler“ Linien in den Ostmarken-Raumvorstellungen 1850-1918 als diskursives und herrschaftssymbolisches Instrument der Grenzziehung der „Identitäten“ auf dem polnisch-deutschen Flachland. Seine Ausführungen zur Funktionalisierung des oberschlesischen Flüsschens Brynycza als vermeintliche Scheidelinie der Zivilisationen zeigte sehr plastisch die Übernahme abgrenzende Nationaldiskurse und Ost-West-Diskurse im lokalen Kontext. Andrei Cuşco (Chişinău) schloss die Runde mit einem diachronisch breit angelegten Vortrag ab, der die Konstruktion und den Wandel der Raumkategorien und Geschichtsregionen Bessarabien und Moldawien von einem ottomanischen „Frontier“ zum umstrittenen „Borderland“ im 20. Jahrhundert nachzeichnete.

„Repräsentation“ war das Stichwort des dritten, von RITA ALDENHOFF-HÜBINGER moderierten Panels, in dem über Visionen, deren Wirkungsmacht und Adaption nachgedacht wurde. In Anlehnung an, gelegentlich auch Absetzung und kritischer Vertiefung von Klaus Zernacks Standardartikel zur „Deutschen Ostgrenze“ in dem von Alexander Demandt herausgegebenen Band „Deutschlands Grenzen in der Geschichte“ (1991), spannte zunächst GREGOR THUM (Pittsburgh) einen stringenten, mehrere Jahrhunderte umspannenden Bogen. Mit Rückgriff auf politische, struktur-, und bevölkerungsgeschichtliche Ansätze erläuterte er den Wandel der „deutschen Ostgrenze zwischen Dynamisierung und Stabilisierung“. In seinem „Von Grenzen und Barbaren“ betitelten Vortrag reflektierte THOMAS SERRIER die territoriale Dimension von Stereotypen im deutsch-französischen und deutsch-polnischen Fall und unterstrich die zuspitzende Rolle „vertikaler“ Grenzen wie Rhein und Oder bei den ausdifferenzierenden Diskursen, bevor THEODOR WEEKS (Carbondale, Jena) das Panel mit seinem Kommentar abschloss.

Im weiteren, zweigeteilten Panel zu „Spuren, Erbe, Fortwirkungen“ wurden zunächst unter der Moderation von ROBERT TRABA (Berlin) die Nachwirkungen disziplinärer Traditionen am Beispiel des geografischen Diskurses, speziell der Kartographie untersucht. MATTHIAS RENZ (Gießen) stellte das von ihm und Sebastian Bode durchgeführte Forschungsprojekt zu den Geschichtsatlantiken Europas vor und konzentrierte sich dabei auf die

Darstellung der Zwischenkriegszeit in aktuellen mitteleuropäischen Geschichtsatlantent. MARKUS KRZOSKA (Gießen) und SABINE VON LÖWIS (Berlin) stellten darauf hin die Abgrenzungsrolle zweier Flüsse (Weichsel und Zbruč) in zwei durch ihre sehr unterschiedlichen Herangehensweisen charakterisierten Referaten vor. Markus Krzoska machte die nationale Vereinnahmung der Weichsel im deutschen Ost-Diskurs zwischen 1848 und 1950 deutlich, während Sabine von Löwis in einem mehrdisziplinären (wahlanalytischen bis sozialanthropologischen) Anlauf die Fortwirkung des ehemaligen russisch-habsburgischen, später sowjetisch-polnischen Grenzflusses als Scheidelinie zwischen Ost und West in der heutigen Westukraine untersuchte. In ihrem Kommentar ergänzte ANNA VERONIKA WENDLAND (Marburg) aus der umweltpolitischen Perspektive.

Den unter ANDREI PLEȘUS (Bukarest) Vorsitz stattfindenden Abschluss machten zwei politikwissenschaftliche Referate. Zur Frage standen die EU-Grenzen und die Präsenz „alter“ Muster in den neuen Grenzen. JAROSŁAW JAŃCZAK (Poznań, Frankfurt/O.) zeigte die historische Dimension der vielzähligen geographischen Modelle, die in der Diskussion und Implementierung der Schengener Grenzen und der EU-Außengrenzen mobilisiert werden (können). BETTINA BRUNS (Leipzig) untersuchte schließlich die östlichen Außengrenzen der Europäischen Union unter dem Blickwinkel zweier entgegengesetzter Wahrnehmungen und Darstellungen – als neuer Eiserner Vorhang oder als Tor zur „freundlichen Nachbarschaft“. Den Schlusskommentar übernahm ETIENNE FRANÇOIS (Berlin). Die Tagung zeigte die wechselseitigen Zirkulationen von imaginierten zu implementierten Grenzen und deren Nachwirkungen in späteren Epochen. Dass die Fragestellung sowohl makro- und mikrogeschichtliche Ansätze ermöglicht, macht deren Potenzial deutlich. Dabei lädt die Historizität der Ost-West-Orientierung bei wachsender Bedeutung der Nord-Süd-Thematik zu weiteren, vertiefenden Forschungen ein.

Ein Tagungsband ist geplant.